

## **Paradiese mit klaren Regeln: Gartenmetaphorik und soziale Beziehungen in der Bibel**

*Irmtraud Fischer*

Gärten sind Sehnsuchtsorte. In ihnen erhofft man sich Erholung, Ruhe, Frieden und Gelassenheit zu finden. Die Freude an Früchten und Blumen, an Düften und Farben wird mit ihnen ebenso verbunden wie Schatten und Kühle spendende Bäume in der Mittagshitze sowie sonnige Plätzchen an kühleren Tagen.

Bis heute gibt es Länder, die die Sehnsucht der Menschen mit Gärten verbinden. Für in durch Regen gesegneten deutschen Landen lebende Menschen ist nach Goethe Italien das Land, wo die Zitronen blühen: Sonne, Früchte und Gerüche, die es im eigenen Land nicht gibt, Landschaften voller kultureller Tradition, in Buchten am blauen Meer... Dem Hohelied-Forscher Gianni BARBIERO, der die Gärten dieses biblischen Buches erforscht hat, sind als Wanderer zwischen diesen beiden "Welten" beide Kulturlandschaften und beide Wissenschaftstraditionen vertraut. Ihm sei dieser Essay zu den biblischen Konnotationen von paradiesischen Landschaften gewidmet.

### **1. Der Garten als "biblische Landschaft"**

"Biblische Landschaften" sind räumliche Szenerien<sup>1</sup>, die durch Erzählungen entworfen werden. Sie stellen damit keine realistischen Beschreibungen geographischer Gegebenheiten dar<sup>2</sup>, sondern sind vielmehr Projektionsflächen für literarische Topoi, Motive und Traditionen. Insbesondere die Landschaften "Wüste"

---

<sup>1</sup> Zur Applikation neuerer Raumtheorien in der alttestamentlichen Wissenschaft siehe BERQUIST – CAMP, *Constructions of Space I*; MAIER, *Daughter Zion, Mother Zion*, 10-29, sowie die beiden Dissertationen von GEIGER, *Gottesräume*, 32-58, THÖNE, *Liebe zwischen Stadt und Feld*, 57-80; meine eigene Sichtweise habe ich im Artikel "Heiliger Raum", 59-70, im interdisziplinären Sammelband dargestellt "Raum".

<sup>2</sup> Davon zeugen etwa Bezeichnungen des Zions als höchstem, als Gipfel der Berge (Jes 2,2), der weit im Norden liege (Ps 48,3); hier wird der klassische Götterberg der kanaanäischen Religion inkulturiert und die Bedeutung des Wohnsitzes der israelitischen Gottheit JHWH mit einer Metapher beschrieben, die aus der physischen Geographie kommt.

und “Garten” weisen in der Bibel kaum auf reale örtliche Gegebenheiten, sondern sind vielmehr wie perspektivische Fluchtpunkte zu sehen, in denen sich Texte und deren vielfältige Rezeptionen bündeln und vereinigen.

### 1.1. *Ein Garten – was ist das?*

In Zeiten von riesigen “Gartencentern” in Baumärkten, von Stadtvorgärten, die primär durch Mülltonnen geprägt sind, und auf kleinstem Raum gestalteten Balkongärten muss die banale Frage behandelt werden, was im Alten Orient (und die längste Zeit der Geschichte der abendländischen Kultur) als Garten verstanden wurde<sup>3</sup>.

Der Garten unterscheidet sich von einer gepflegten Kulturlandschaft vor allem durch die Dimension. Immer ist er von einer Begrenzung, meist einer Mauer umgeben. Das bedeutet freilich auch, dass die Zugänge kontrolliert, bewacht, geöffnet oder geschlossen sein können. Im Inneren dieses durch Bäume, Sträucher und allerlei Blüh- und Fruchtpflanzen gestalteten vegetabilen Kosmos braucht es nicht nur Wasser zur Bewässerung und damit zur Erhaltung der Gartenanlage; Wasser wird im Orient seit alten Zeiten sowohl als Symbol des Lebenden und des Lebenserhaltenden als auch als Mittel der Klimabeeinflussung in dieser umgrenzten Grünanlage gesehen. Wasser schafft Kühlung, löscht den Durst und erfrischt die Haut. Auch Bäume tragen ihren Teil dazu bei, da sie Schatten spenden. Pflanzen sprechen nicht nur den Geruchssinn an, indem ihre vielfältigen Duftnuancen Teile des Gartens prägen, sondern auch den Sehsinn. Ihre Blüten in unterschiedlichsten Farbenschattierungen und großem Formenreichtum schaffen Abwechslung für das Auge, sind in ihrem Werden und Vergehen Sinnbild des Lebens in seiner Fülle und Vergänglichkeit. Ihre Früchte locken nicht nur allerlei Vögel und Getier in den Garten, sondern laden auch die Menschen zur Verkostung ein.

### 1.2. *Der paradigmatische Garten der Schöpfungserzählung*

Da die biblische Gartenmetaphorik diese alle Sinne ansprechenden Gegebenheiten eines Gartens nutzt, wird dieser Ort mit paradiesischen Lebensmöglichkeiten verbunden<sup>4</sup>. Der biblische Garten schlechthin ist der im zweiten Schöpfungstext der Bibel beschriebene Gottesgarten von Genesis 2-3, der in die Rezeptionsgeschichte als “das Paradies” einging. In dieser Erzählung kommt im

---

<sup>3</sup> Siehe dazu VERCELLONI – VERCELLONI, *L'invenzione del giardino occidentale*.

<sup>4</sup> Eine gute Einführung in die Belege zu “biblische Gärten” geben JACOBS-HORNIG, “גן”, *ThWAT II*, 35-41; 38. THÖNE, *Liebe zwischen Stadt und Feld*, 297-310.

hebräischen Text das persische Lehnwort<sup>5</sup> פָּרַדִּיִּים zwar nie vor, die LXX übersetzt den Garten jedoch mit παράδεισος. Ursprünglich bezeichnete es wohl einen königlichen Baumgarten (vgl. Neh 2,8; Hld 4,13; Koh 2,5), wie wir ihn auch ikonographisch<sup>6</sup> belegt haben. Die sogenannte “Paradiesesgeschichte” spricht an deren Anfang und Ende vom “Garten in Eden”, גַּן-עֵדֶן (Gen 2,8.15; 3,23.24) und sodann von “dem Garten” הָגֵן (2,16; 3,1.2.3.8). Der Mensch wird nach Gen 2,4-7 “vorparadiesisch” geschaffen, denn der ursprüngliche Referenzort des Menschen, ’adam, אָדָם, ist die Ackererde, ’adamah, אֲדָמָה, nicht der Garten.

Offenkundig legt nach 2,8f. Gott einen Garten für sich und den Menschen an, denn in ihm lässt er aus der Ackererde Bäume wachsen, von denen der Mensch sich nach Belieben sattessen kann (2,16). In diesem Obstgarten gibt es jedoch ein Reservat von nur zwei Bäumen, die die Götterfrüchte tragen, welche Erkenntnis und ewiges Leben bewirken. Wird in den Auslegungen der Edenerzählung das *Essen* thematisiert, so stehen immer das Verbot und dessen Übertretung im Mittelpunkt. Freilich ist dieses Motiv zentral, da an ihm der “Sündenfall”, der Ungehorsam, hängt. Zu allererst gebietet jedoch Gott (וַיֹּצֵא יְהוָה אֱלֹהִים) das Essen, und zwar von allen Bäumen: מִכָּל עֵץ-הָגֵן אָכַל תֹּאכַל. Allein die Form der *figura etymologica*, mit der dieses Essensgebot formuliert wird, legt das Gewicht auf Sattessen und Genuss: von *allen* Bäumen (außer den beiden) soll der Mensch essend essen. In Relation dazu sind die beiden für die Gottheit reservierten Bäume, die mit Tabu belegt werden, ein schmales exklusives Terrain, das Erlaubte, ja Gebotene, übersteigt unzählbar das Verbotene.

*Innen und Außen* spielt in biblischen Gärten eine große Rolle. Die Abgrenzung konstituiert einerseits die Gegensätze zwischen den übrigen Landschaften, ande-

<sup>5</sup> Einen religionsgeschichtlichen Überblick bietet HULTGÅRD, “Das Paradies”, 1-43. Siehe auch die rezeptionsgeschichtlichen Bände von LUTTIKHUIZEN, *Paradise Interpreted*; sowie MORRIS – SAWYER, *A Walk in the Garden*.

<sup>6</sup> Nach GALTER, “Paradies und Palmentod”, 235-253; 241, lassen sich königliche Gärten bis ins 11. Jh. v. Chr. zurückverfolgen. Von Sancherib sind in Ninive mehrere Gartenanlagen belegt. Neben einem klassischen assyrischen Königsgarten, der mit exotischen Gewächsen bepflanzt und durch Kanäle bewässert wurde, errichtete er für die Stadtbewohner einen Obstgarten und bezog in die Gartenanlage auch einen unberührten Naturpark mit ein, der wohl auch zur Jagd genutzt wurde (siehe ebd., 241f. sowie GALTER, “Enkis Haus und Sancheribs Garten”, 62-64; exemplarisch sei hier auf das in dieser Publikation wiedergegebene Relief dieses königlichen Prunkgartens aus dem Nordpalast Assurbanipals in Ninive verwiesen). Zum Konnex der mesopotamischen Gärten mit dem Garten Eden von Gen 2 siehe DIETRICH, “Der «Garten Eden» und die babylonischen Parkanlagen im Tempelbezirk”, 1-29.

rerseits ist das Überschreiten der Schwelle stets symbolgeladen. Selbst der Garten Eden wird umzäunt gedacht, da Gott den Menschen von der Ackererde in den Garten setzt (2,8) und ihn nach der Übertretung der Gartenordnung aus diesem Garten dauerhaft vertreibt (3,23f), wobei er wieder dazu angehalten wird, wozu er ursprünglich bestimmt war: die Ackererde, aus der er getöpft wurde, zu bebauen (2,5; 3,23), nun aber unter großen Mühen. Beim Akt der Vertreibung der Menschen ist nicht von einem zu öffnenden oder zu verschließenden Gartentor die Rede, sondern von den Cherubim, die mit ihrem Flammenschwert den Weg bewachen. Die genaue Formulierung  $\text{לְשׂוֹרֵת הַדֶּרֶךְ}$  spricht vom Bewachen oder auch Bewahren des Weges des Lebensbaumes und stellt sich damit ganz in die weisheitliche Zwei-Wege-Lehre, die die Alternative Leben oder Tod betrifft. Das “Bewahren” des Weges hingegen verweist auf das Halten der Tora, das auf den rechten Weg führt.

Das *Wasser* im Garten Eden ist kein fließender Bewässerungskanal und kein Trinkwasserpool; an seinen Dimensionen zeigt sich die Art des Gartens: Die drei größten Ströme der damals bekannten Welt durchfließen diesen damit quasi universalistisch konzipierten Garten. Eden wird damit zum Quellort von Euphrat, Tigris und Nil (2,10-14). Wenn der Gihon als vierter der Ströme genannt ist, wird einerseits jener Bach, der Jerusalem mit Wasser versorgt, in die Liga jener Weltströme aufgenommen, die die “Erzfeinde” Israels, Ägypten und Assur, mit Wasser versorgen. Andererseits steigen die Bewohner aller dieser Länder zur selben Bedeutung auf: Ihre Siedlungsräume und die Güte des Lebens in ihnen stehen mit dem (ursprünglichen) “Paradies” in Verbindung.

Werden Gärten aufgrund ihrer lebensfreundlichen Bedingungen von Wasser, Schatten spendenden Pflanzen und Früchten normalerweise von außen mit Getier besiedelt, so schafft JHWH Elohim die *Tiere* für das Leben im Garten, wenngleich sie aus demselben Stoff, der *'adamah*, genommen sind, wie der Mensch (2,7.19). Sie sind als Gefährten des Menschen geschaffen, die für ihn jedoch keine adäquate Hilfe darstellen.  $\text{עֲזָרָה}$ , Hilfe, ist dem Menschen nach der Bibel bekanntlich nur Gott selber<sup>7</sup>. Nach diesem Text sind Mann und Frau sich gegenseitig zur Hilfe konzipiert und erkennen dies auch (2,23)<sup>8</sup>. Die Tiere entsprechen dem Menschen jedoch

---

<sup>7</sup> Diesen Aspekt hat VOGELS, “«It Is not Good that the ‘Mensch’ Should Be Alone»”, 9-35, beschrieben; siehe zur genderegaliären Menschenschöpfung ausführlicher ebenso FISCHER, “Egalitär entworfen – hierarchisch gelebt”, 265-298.

<sup>8</sup> Der Wechsel  $\text{אָדָם}$  und  $\text{אִשָּׁה}$  ist im Abschnitt über die Erschaffung der Frau schwierig, da offenkundig der Mensch in den Mann übergeht und die Frau als Gegenüber gedacht ist. Allerdings

nicht und werden in einem Herrschaftsakt von ihm benannt. Dass es einem dieser Tiere, dem schlauesten von Gott geschaffenen, sodann gelingt, Misstrauen zwischen den Menschen und der Gottheit zu säen und das Verbot zu übertreten, erweist sodann Genesis 3 die bittere Wahrheit über die nicht adäquate Hilfe.

### 1.3. *Der Lustgarten des Hoheliedes*

Kommt für den Garten Eden die Bezeichnung Paradies nie vor, so findet sie sich hingegen für jenen Garten der Lüste, in dem Mann und Frau sich in protologischer Schamlosigkeit (Gen 2,25) lieben: Das Paradies ist nach Hld 4,13 der Körper der Frau, der im parallelen Versteil auch als "verschlossener Garten"<sup>9</sup> bezeichnet wird. In 4,15 wird sie als die Quelle der Gärten und als Brunnen lebendigen Wassers bezeichnet. In 4,16 fordert die Geliebte ihren Ersehnten dazu auf, in seinen Garten zu kommen und dessen Früchte zu essen, nachdem dieser von Nord- und Südwind durchweht wurde und seine Düfte verströmt hat. Im darauf folgenden Vers 5,1 wird gleichsam die Erfüllung dieser Bitte mitgeteilt. Der Mann erklärt, er sei in seinen Garten gekommen und habe seine köstlichen Früchte und Gewürze verkostet und seine Parfümingredienzien genossen. Im sechsten Kapitel bestätigt die Frau all dies als Gang des Geliebten in die Balsambeete, um zu weiden und Lilien zu ernten (6,2). Nach 8,13 wohnt die Geliebte selber in den Gärten.

Das Schillern der Gartenaussagen zwischen Gelände und Gestalt, zwischen Raum und weiblichem Körper, ist dabei in der Hebräischen Bibel weder Novum noch Unikum. Im Jesajabuch changieren etwa Berg und Tochter Zion<sup>10</sup>. Die unter 1.1 ausgewiesenen Charakteristika von Gärten finden sich sowohl im "grünen Raum" der Natur als auch im metaphorischen Paradies der Frau. Der Garten – und insbesondere die mit ihm verbundene Metaphorik von Früchten, Düften, Blüten – steht im Hohelied also nicht nur für den Ort des liebenden Zusammenkommens des Paares, sondern auch für den weiblichen Körper, der gastlich den Geliebten zum Genuss einlädt.

---

dings ist der Mann eben der "Rest des Menschenwesens" (so übersetzt M. CRÜSEMANN in der *Bibel in gerechter Sprache*). Wenn die Verwandtschaftsformel "Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch" in V. 23 von ha'adam gesprochen wird, obwohl sie die Perspektive des Mannes wiedergibt, soll damit wohl die gesamt menschliche Bedingung der Nähe der Geschlechter zueinander konstatiert werden.

<sup>9</sup> "Ein Lob der Keuschheit", wie BARBIERO, "Schulamit", 203-220; 213, diese Stelle wohl aufgrund der marianischen Rezeptionstradition deutet, vermag ich aufgrund der übrigen Aussagen des Hld vom Garten nicht zu erkennen. Zu allegorischen Auslegungen des Hld siehe EBACH, "Im Garten der Sinne", 242-285.

<sup>10</sup> Diesen Aspekt hat STECK, "Zion als Gelände und Gestalt", 126-145, hervorgehoben.

#### 1.4. Königliche Gärten

Liest man das Hohelied als Lied Salomos, ist der zwiegestaltige Garten dieses Buches auch königlich. Zur legendären Macht- und Prunkentfaltung gerade dieses weisen und überaus wohlhabenden Herrschers passt dies hervorragend. Dennoch ist in den Salomo-Erzählungen von 1 Kön 1-11 nie davon die Rede, dass er neben Palast und Tempel auch einen Garten angelegt habe. Wohl aber wird dies im Rahmen der (salomonischen) Königstravestie von Koh 2,3-11 angeführt: Sie erzählt nicht nur vom Erwerb und Genuss aller repräsentativen Besitztümer, vom Bau von Palästen, vom Pflanzen von Weinbergen, Erwerb von Sklaven und Sklavinnen, Viehherden, Edelmetall und Preziosen, Musikern und Musikerinnen und einem großen Harem, sondern in V5 auch vom Anlegen von Gärten und Paradiesen (גַּן וּפְרָדִיסִים) mit allen möglichen Pflanzen, Bäumen und Wasserläufen. Der “legendäre König” Salomo wird mit diesen königlichen Besitztümern, insbesondere den Gärten, auf einer Stufe mit den altorientalischen Großkönigen gestellt.

Von königlichen Gärten ist sonst im AT eher ganz beiläufig und somit sicher als konkrete lokale Ortsangabe die Rede: Nach 2 Kön 21,18.26 werden Manasse und sein Sohn Amon auf ihrem eigenen Anwesen, im Garten Usas, begraben. Der letzte König, Zidkija, flieht nach 2 Kön 25,4; Jer 39,4 und 52,7 nach Einbruch der Dunkelheit durch ein Tor bei den königlichen Gärten, nachdem zuvor die Babylonier eine Bresche in die Mauer schlugen, durch die sie in die Stadt eindrangen. Auf diesen Garten in Jerusalem, der offenkundig – und nicht überraschend – in der Nähe der Wasserleitung liegt, wird auch bei den Wiederaufbauarbeiten für die Stadtmauer in Neh 3,15 verwiesen.

Am Garten Nabots (1 Kön 21,2) allerdings hängt eine ganze Erzählung, eine von königlicher Raffgier und Machtmissbrauch. Ahabs Garten in Jesreel liegt neben dem Weinberg seines Untertans. Da er ihn vergrößern möchte, bittet er Nabot um dieses Grundstück gegen Geld oder Eintausch. Nabot verweigert es ihm jedoch mit der Begründung, dass der Weingarten von JHWH verliehenes Erbland sei (21,3: גַּן הָאֱלֹהִים). Der König ist damit nicht in der Lage, seinen königlichen Garten durch eine weitere Grünfläche oder einen Gemüsegarten<sup>11</sup> zu erweitern. Seine Frau Isebel beschafft ihm das Grundstück aber durch Auftragsmord im Namen der Justiz. Der König kann nach der Bluttat den Garten zwar in Besitz nehmen, allerdings ist

---

<sup>11</sup> Die Bezeichnung גַּן: kann sowohl auf Grünflächen verweisen, auf denen das Gras als Nahrung für die Tiere wächst (vgl. Gen 1,30; Num 22,4; Jes 15,6), als auch als Gemüsegarten, in dem das Grünzeug für die Menschen gezogen wird (vgl. Dtn 11,10; Spr 15,17).

es ihm nicht gegönnt, ihn zu genießen, denn der Prophet Elija deckt das Verbrechen auf und kündigt der königlichen Dynastie das Ende an (1 Kön 21,17-29).

### 1.5. Das *Land als Garten*

Für den Pentateuch ist *der* Garten jener in Eden. Sieht man von der Beschreibung der Jordansenke in Gen 13,10 als "wie der Garten JHWHs" ab, werden weder das Land als ganzes, noch Teile von ihm als Garten bezeichnet<sup>12</sup>. Dtn 11,10 sagt sogar ausdrücklich, dass das Land nicht wie der Gemüsegarten Ägypten sei, der sein Nass durch Bewässerungskanäle bezieht, sondern ein Land sei, das von "Milch und Honig" fließt und seine Fruchtbarkeit durch Regen erhält. Die Tora verwendet die Gartenmetaphorik offenkundig deswegen nicht für das Verheißungsland, weil das ganze Land von ausgesuchter Güte ist, nicht nur – was das Bild des Gartens ja insinuiert – ein umschlossener, abgegrenzter Teil. Diese Beschreibung des Landes in der Kundschafterepisode von Num 13,21-24 lässt durch den immensen Reichtum der Früchte und deren Größe zwar auf eine behütete Gartenlandschaft schließen, dennoch wird dieser Konnex nirgends hergestellt: Das *ganze* Land, das von Milch und Honig<sup>13</sup> fließt, ist von solcher Güte (13,27), nicht nur ein Teil desselben.

In der nachexilischen Prophetie hingegen wird die Gartenmetaphorik sehr wohl auch zur Beschreibung des Landes genutzt, allerdings meist in Kontrast zur Wüstenmetaphorik. So bringt etwa Joel 2,3 den Gegensatz von Garten und Wüste zur Beschreibung des Tages JHWHs ins Bild: Vor ihm gleicht das Land dem Garten Eden, hinter ihm lässt er schaurige Wüste zurück. In Klgl 2,6 wird die Zerstörung des Gartens sogar als Werk JHWHs deklariert. Die Prophetie nützt Gartenmetaphorik, ja sogar den Hinweis auf den Gottesgarten auch, um vormalige paradisiische Zustände zu beschreiben, die durch Gottes Eingreifen ins Gegenteil verkehrt wurden. Insbesondere in den Orakeln gegen fremde Völker oder Herrscher finden sich als Ausdruck vergangener Pracht Hinweise auf Eden<sup>14</sup>.

<sup>12</sup> Siehe dazu den aufschlussreichen Artikel von BERG, "Israels Land, der Garten Gottes", 61-79, der allerdings Zion/Jerusalem unter dem Land subsumiert, was m.E. nur bedingt (etwa in Ez 36,33-35) möglich ist.

<sup>13</sup> Wenn in Hld 4,11 der Mund der Geliebten von "Milch und Honig" fließt, so nimmt es nicht Wunder, dass solche Passagen zur allegorischen Deutung Anlass gaben. Die Geliebte ist selber das Land, wie sie im Hld der Garten ist.

<sup>14</sup> Zur Beschreibung des Reichtums der Könige von Tyrus in Ez 28,13 und Ägypten in 31,9 werden die Bäume von Eden als höchster Maßstab gebraucht. Der Pharao wird in 31,1-18 als Zeder beschrieben, die ihresgleichen an Schönheit, Stärke und Pracht sucht und die sogar die

Der impliziten Lokalisierung des Gottesgartens in Jerusalem durch die Nennung des Gihons als einem der Paradiesesströme<sup>15</sup> entsprechend, wird für den in Trümmer liegenden und zur Wüste gewordenen Zion in Jes 51,3 verheißen, dass er wieder wie Eden, wie der Gottesgarten werden wird und neuerlich Freude und Jubel auf ihm zu finden sei<sup>16</sup>. Auch in Ez 36,35 wird verheißen, dass verödetes Land abermals zum Garten Eden wird, Bäume und Felder wieder ihren Ertrag bringen (vgl. V28) und die Notzeit damit vorbei sein wird. Die große Fastenpredigt von Jes 58 verkündet in V11 dem, der mit den Armen solidarisch ist, dass er wie ein bewässerter Garten und eine Wasserquelle sein wird; Jer 31,12 verheißt Ähnliches für die Rückkehr zum Zion. Beide Stellen beziehen damit das Gartenbild ähnlich wie im Hohenlied auf ein Individuum. Aber auch auf Ps 1 wird man verwiesen, wenn das Halten der Tora dort die Menschen wie Bäume an Wasserquellen werden lässt.

## 2. (Zusammen-)Leben im Garten

Sieht man von den Königsgärten ab, die als Bezeichnung für einen konkreten Ort in Jerusalem Erwähnung finden, zeichnen sich fast alle Gärten der Bibel durch eine Gartenordnung aus, die durch den jeweiligen Besitzer bestimmt wird.

### 2.1. Gott und Mensch

Die Regeln des Lebens im Gottesgarten von Genesis 2-3 werden durch Gebot und Verbot bestimmt. Er ist hierin bereits eine Präfiguration des Landes, für das das gesamte Regelwerk in der Tora gesammelt ist. Der Mensch hat in diesem Garten zwar eine Aufgabe, nämlich das Bebauen des Ackerlandes (2,5), aber er muss sich um das tägliche Brot nicht mühen: Die Früchte der Bäume fallen ihm ohne Arbeit zu, er kann sie von allen Bäumen und in vollen Zügen genießen. Das Verbot betrifft einzig und allein die

---

Bäume in Eden noch übertrifft, welche offenkundig auch die “Höllenfahrt” der Zeder mitmachen. Zu den Paradiesesvorstellungen in diesen Texten siehe ausführlich CRÜSEMANN – CRÜSEMANN, “Die Gegenwart des Verlorenen”, 29-33; sowie METTINGER, *The Eden Narrative*, 85-98.

<sup>15</sup> Implizit, ohne dass das Tempelareal je als Garten bezeichnet würde, verweisen jene Texte auf die Sicht des Heiligen Bezirks als Garten, die im Innern der Stadt bzw. im Gotteshaus selber Quellen entspringen lassen (vgl. Ps 36,9; 46,5; 65,10; Joel 4,18; Sach 14,8); die vom Tempel ausgehenden vier Ströme von Ez 47,1-12 nehmen dabei auf Gen 2 Bezug. Siehe dazu bereits JANOWSKI, “Die heilige Wohnung des Höchsten”, 48-56.

<sup>16</sup> Damit wird der Zion nicht nur zum “Sinai”, zum Offenbarungsberg für die Völker, sondern – wie in Gen 2,13 – auch zum Ort des Paradieses (vgl. FISCHER, *Tora für Israel – Tora für die Völker*, 105-109. Auch der Schluss des Jesajabuches ab 65,16 nimmt mehrfachen und eindeutigen Bezug auf Gen 2-3; vgl. dazu bereits STECK, “Der neue Himmel und die neue Erde”, 349-365, sowie BERGES, “Gottesgarten und Tempel”, 69-98.

Götterfrüchte tragenden Bäume. Der Mensch ist nicht Gott und deswegen steht es ihm nicht zu, von diesen Gewächsen zu essen. Die Übertretung des Gebotes, die durch die Motivation wie Gott zu werden getragen ist (3,5), geschieht denn auch durch Essen, wodurch die Motivkombination Garten und Essen in der Bibel von Anfang an geprägt ist. Die Gärten sind nicht (nur) zur schönen Zierde da, sondern finden vor allem als "Nutzgärten" Verwendung. Im Falle des Schöpfungsgartens ist es ein Nutzgarten des Überflusses, durch den Gott den Menschen an seinen Gaben Anteil haben lässt, der aber dennoch getrennte Sphären des Menschlichen und des Göttlichen vorsieht.

Das Menschenpaar nimmt das Gebot jedoch nicht ernst genug und begehrt, was ihm nach Darstellung der Schlange vorenthalten wird (3,4f.). Die Erzählung lässt die LeserInnen darüber im Unklaren, ob die Strafe der Vertreibung, die schließlich der Lohn des Ungehorsams für beide ist, auch vollzogen worden wäre, wenn Mann und Frau ihren Anteil an der Schuld eingestanden hätten. Im Gottesgarten standen aber weder der Mann noch die Frau zu dem, was sie getan haben, und schieben ihre Verfehlung ab. Mit dem mangelnden Bewusstsein, dass man gefehlt hat, ist auch eine Vergebung nicht möglich.

Mit dem gartengleichen Land verhält es sich ganz ähnlich: Die Gesetze für das Leben mit Gott im Land werden noch vor dem Einzug ins Land als Bundesdokument des Moabbundes von beiden Parteien des Bundesschlusses akzeptiert. Das Volk hält sich jedoch nicht an die Abmachungen und muss schlussendlich das erleiden, was bereits in Dtn 28,15-68 als Konsequenz des Treubruches vorgesehen war: den Verlust des Landes, die Exilierung und alle nur erdenkbaren üblen Konsequenzen, die im Fluch bereits angedroht wurden.

## 2.2. Mann und Frau

Der Gottesgarten von Genesis 2 ist dem Menschen zum Nutzen übergeben. Aber auch die Regeln für das menschliche Zusammenleben im Garten sind von Gott vorgegeben: Sie sollen einander zur Hilfe sein. עזר, "Hilfe", bedeutet nun gerade nicht das, was die Rezeptionsgeschichte daraus gemacht hat, nämlich dass die Frau dem Mann Hilfsdienste leisten müsse, sondern gerade das Gegenteil: Die beiden sind dazu geschaffen, einander Hilfe zu sein, im Leben und für das Leben im Gottesgarten. Woanders als beim gegengeschlechtlichen Gegenüber findet der Mensch diese Hilfe nicht (2,20)<sup>17</sup>. Aufgrund dieser Unterstützungsfunktion ist es

<sup>17</sup> Die Bibel setzt mit dieser Erzählung, die ja gleichsam universal das menschliche Leben regelt, Heterosexualität als Norm, was der damaligen Lebensführung in patriarchalen Gesellschaften entsprach, deren Kindersterblichkeit sehr hoch und deren Lebenserwartung sehr nied-

sogar möglich, dass gegen alle realen Gepflogenheiten einer patrilokalen Eheform<sup>18</sup> der Mann Vater und Mutter verlässt, um seiner Frau anzuhängen und nicht umgekehrt. Die primäre Lebensgemeinschaft, in der sich menschliches Leben schöpfungsgemäß erfüllt, ist die von Mann und Frau – nicht die von Vater und Mutter und auch nicht jene von Kindern, von denen in Genesis 2 keine Rede ist.

Der Garten des Hoheliedes gehört der Frau. Sie lebt in diesem Garten und sie ist gleichsam dieser Garten, der einladend zum Genuss auffordert. Nur der Geliebte kommt in diesen verschlossenen Garten, nur der, dem aufgetan wird, kann die Früchte genießen. Wer in diesen Garten gegen das Einverständnis seiner Besitzerin eindringt und die Früchte ohne Erlaubnis nimmt, erfährt vielleicht Befriedigung seiner Begierde, aber keinen Genuss. Das Gartenbild des Hld ist aus der Perspektive unserer heutigen Gesellschaftsordnung, die ganz von der Ökonomie geprägt ist, ziemlich patriarchal. Der Mann ist der Konsument und der Nutznießer dieses Gartens, die Frau diejenige, die schenkt. Allerdings haben wir diese Konzentration auf das Haben und Nehmen nicht in allen Gesellschaften vorauszusetzen. Das Prinzip der Gabe<sup>19</sup>, von der auch die altorientalischen Gesellschaften geprägt waren, sieht kein Raffen von Angeboten vor, sondern betrachtet Geben als Ehre und Vollzug sozialer Würde. Im Hld hat die Frau alles zu bieten und überlässt es mit Freude dem, der der Gabe würdig ist, weil er weiß, dass der Liebesgenuss keine einseitige Sache ist.

### 2.3. Bestrafung der Störenfriede

Wer die Gartenordnung stört, wird aus dem Garten verwiesen. Häufig sind die Konsequenzen aber wesentlich härter, da fundamentale Regeln des Zusammenlebens verletzt wurden. Im Falle Ahabs ist es die Übertretung der von Gott gesetzten Erbregelung, dass das Land nicht bleibend verkauft werden kann, sondern im Stamm und der Familie bleiben muss (vgl. die Argumentation in 2 Kön 21,3-6). Auch die beiden Ältesten in der Erzählung von Dan 13, die den Garten Jojakims gegen ihren Besitzer missbrauchen und just an diesem Ort der ehelichen Abge-

---

rig war. Da diese Voraussetzungen allesamt dem Wandel unterworfen sind, kann daraus keine allgemeingültige Norm für das Geschlechtsleben heute abgeleitet werden.

<sup>18</sup> Patriarchale Gesellschaften sind durch Patrilinearität, d.h. die genealogische Definition durch den Vater und patrilokale Eheformen bestimmt, bei denen immer die Braut ihr Herkunftshaus verlässt, der Bräutigam jedoch im Vaterhaus wohnen bleibt (siehe dazu ausführlicher FISCHER, “Donne nell’ Antico Testamento”, 161f.).

<sup>19</sup> Zum Konzept der Gabe, die eine Gegengabe erwartet, siehe MAUSS, *Die Gabe*, 15-26. Zur Applikation des Konzepts auf die Theologie vgl. JANOWSKI – HAMM, *Geben und Nehmen*.

schiedenheit "seinen Garten", seine Frau Susanna, sexuell nötigen, übertreten in massiver Weise die Gartenordnung des Freundes. Da die beiden Würdenträger die toraobservante Frau aus Rache für deren Zurückweisung des Ehebruchs beschuldigen, erleiden sie schließlich jene Strafe, die sie für Susanna vorgesehen hätten. Susanna, die den Garten gemäß den Regeln nutzt und deren Gebet erhört worden ist, kann unbehelligt weiterleben.

Im Hohelied beschwört der Chor immer wieder, dass die Liebe, also das Kommen in den Lustgarten und der Genuss seiner Gewächse, nicht gestört werden darf (2,7; 3,5; 8,4). Dabei fällt auf, dass die Szenen mit den Störenfrieden größtenteils in die Stadt verlegt werden (5,6-7; 8,1). Allerdings ist auch der Garten nicht ganz störungsfrei zu genießen. Füchse dringen in den Weinberg ein, Brüder wollen seine Regeln bestimmen, jedoch gelingt es der Frau sich durchzusetzen, ihre Liebe zu leben und ihren Garten selber zu verwalten<sup>20</sup>.

Ähnlich verhält es sich mit dem am Zion für die Völker verkündeten Recht: Wer in feindlicher und kriegerischer Absicht zum edengleichen Zion zieht, dem steht ein vernichtendes Gericht bevor (vgl. Joel 4). Wer jedoch dorthin zieht, um sich jene Weisung zu holen, die von dort ausgeht (Jes 2,3; 42,4), braucht keine Waffen mehr und schmiedet sie in Gartengeräte um (2,4). Damit ist man für ein friedliches Zusammenleben der Völker bestens gerüstet.

### 3. Genuss und Gelassenheit im Garten

Bis in unsere Zeiten ist es gerade für Stadtbewohner ein Luxus, einen Garten zu besitzen. Im Norden Europas, der durch reichlich Regen von Grün geprägt ist, ist dieser Luxus freilich nicht so hervorstechend als für Menschen jener Gegenden, in denen im Sommer alles Grün, das nicht durch Wasserläufe oder Seen natürlich oder künstlich bewässert wird, verdorrt und nur jene Bäume Früchte tragen, die sich durch Wurzel-, Stamm- und Blattbeschaffenheit gegen Austrocknen schützen können. Ein Stückchen Grün, Blumen, Früchte und die dazugehörigen Düfte faszinierten Menschen aller Zeiten und gerade jener Klimazonen, in denen Gärten nur abgeschlossen existieren können, andernfalls austrocknende Winde, Wildtiere und Fruchträuber der kleinen Paradiese sich bemächtigten und die Herrlichkeit bald in Gestrüpp verwandeln würden. Es kann daher nicht verwundern, dass Gärten aufgrund ihrer exzeptionellen Kostbarkeit und durch ihr alle Sinne anspre-

<sup>20</sup> Diesen Aspekt betonen BARBIERO, "Schulamit", 210f. und THÖNE, *Liebe zwischen Stadt und Feld*, 167.

chendes Flair mit dem Göttlichen verbunden wurden. *Der Garten ist Gottes Garten*. Der Mensch ist ursprünglich dazu geschaffen, den Garten zu pflegen und zu bewahren, ein Stück Natur in der Kultur zu gestalten. Dabei ist freilich nur erfolgreich, wer sich an die Gartenordnung hält.

#### ABSTRACT

Neuere Raumkonzepte betonen weniger den geographischen, sondern mehr den sozialen Aspekt. Dies ist ein hilfreicher Ansatz auch für die Bibelwissenschaften, da “biblische Landschaften” häufig metaphorisch zu verstehen sind. Insbesondere auf Gärten trifft dies zu: Der Artikel widmet sich dem Garten- / Paradiesesmotiv und den in ihnen gelebten Beziehungen.

#### BIBLIOGRAPHIE

BAIL, U. (ed.), *Bibel in gerechter Sprache* (Gütersloh 2006).

BARBIERO, G., “Schulamit, die befriedete Frau im Hohelied”, *Schriften und spätere Weisheitsbücher* (Hrsg. N. CALDUCH-BENAGES – C.M. MAIER) (Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie 1.3; Stuttgart 2013) 203-220.

BERG, W., “Israels Land, der Garten Gottes”, *Das Kleid der Erde*. Pflanzen in der Lebenswelt des alten Israel (Hrsg. U. NEUMANN-GORSOLKE – P. RIEDE) (Stuttgart 2002) 61-79.

BERGES, U., “Gottesgarten und Tempel. Die neue Schöpfung im Jesajabuch”, *Gottesstadt und Gottesgarten*. Zu Geschichte und Theologie des Jerusalemer Tempels (Hrsg. O. KEEL – E. ZENGER) (QD 191; Freiburg i. B. 2002) 69-98.

BERQUIST, J.L. – CAMP, C.V. (ed.), *Constructions of Space I*. Theory, Geography, and Narrative (LHB.OTS 481; New York – London 2007).

CRÜSEMANN, F. – CRÜSEMANN, M., “Die Gegenwart des Verlorenen. Zur Interpretation der biblischen Vorstellungen vom Paradies”, “*Schau an der schönen Gärten Zier*”. Über irdische und himmlische Paradiese. Zu Kult und Kulturgeschichte des Gartens (Hrsg. J. EBACH et al.) (Jabboq 7; Gütersloh 2007) 25-68.

DIETRICH, M., “Der «Garten Eden» und die babylonischen Parkanlagen im Tempelbezirk. Vom Ursprung des Menschen im Gottesgarten, seiner Verbannung daraus und seiner Sehnsucht nach Rückkehr dorthin”, *Religiöse Landschaften*. Veröffentlichungen des Arbeitskreises zur Erforschung der Religions- und Kulturgeschichte des Antiken Vorderen Orients und des Sonderforschungsbereichs 493 Bd. 4 (Hrsg. J. HAHN) (AOAT 301; Münster 2002) 1-29.

EBACH, J., "Im Garten der Sinne. Pardes und PaRDeS – das Paradies und der vierfache Schriftsinn", *"Schau an der schönen Gärten Zier"*. Über irdische und himmlische Paradiese. Zu Kult und Kulturgeschichte des Gartens (Hrsg. J. EBACH et al.) (Jabboq 7; Gütersloh 2007) 242-285.

FISCHER, I., "Donne nell' Antico Testamento", *Donne e Bibbia*. Storia ed esegesi (Hrsg. A. VALERIO) (CBSSt 21; Bologna 2006) 161-196.

———, "Egalitär entworfen – hierarchisch gelebt. Zur Problematik des Geschlechterverhältnisses und einer genderfairen Anthropologie im Alten Testament", *Der Mensch im alten Israel*. Neue Forschungen zur alttestamentlichen Anthropologie (Hrsg. B. JANOWSKI – K. LIESS) (HBS 59; Freiburg i. B. 2009) 265-298.

———, "Heiliger Raum. Über alttestamentliche Vorstellungen des kosmischen und kultischen Raums sowie des verheißenen Landes als gottgeschenkter Lebensraum des Volkes Israel", *Raum*. Konzepte in den Künsten, Kultur- und Naturwissenschaften (Hrsg. P. ERNST – A. STROHMAIER) (Raum, Stadt, Architektur. Interdisziplinäre Zugänge 1; Baden-Baden 2013) 59–70.

———, *Tora für Israel – Tora für die Völker*. Das Konzept des Jesajabuches (SBS 164; Stuttgart 1995).

GALTER, H., "Enkis Haus und Sancheribs Garten", *Natur-Bilder*. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte (Hrsg. R.P. SIEFERLE – H. BREUNINGER) (Frankfurt a. M. 1999) 43-72.

———, "Paradies und Palmentod. Ökologische Aspekte im Weltbild der assyrischen Könige", *Der orientalische Mensch und seine Beziehungen zur Umwelt*. Beiträge zum 1. Grazer Morgenländischen Symposium (2.-5. März 1989) (Hrsg. B. SCHOLZ) (Grazer Morgenländische Studien 2; Graz 1989) 235-253.

GEIGER, M., *Gottesräume*. Die literarische und theologische Konzeption von Raum im Deuteronomium (BWANT 183, Stuttgart 2010).

HULTGÅRD, A., "Das Paradies. Vom Park des Perserkönigs zum Ort der Seligen", *La Cité de Dieu. Die Stadt Gottes* (Hrsg. M. HENGEL – S. MITTMANN – A.M. SCHWEMER) (WUNT 129; Tübingen 2000) 1-43.

JACOBS-HORNIG, B., "יָד" *ThWAT* II, 35-41.

JANOWSKI, B., "Die heilige Wohnung des Höchsten. Kosmologische Implikationen der Jerusalemer Tempeltheologie", *Gottesstadt und Gottesgarten*. Zu Geschichte und Theologie des Jerusalemer Tempels (Hrsg. O. KEEL – E. ZENGER) (QD 191; Freiburg i. B. 2002) 24-68.

——— – HAMM, B. (Hrsg.), *Geben und Nehmen* (JBTh 27; Neukirchen-Vluyn 2013).

LUTTIKHUIZEN, G.P. (Hrsg.), *Paradise Interpreted*. Representations of Biblical Paradise in Judaism and Christianity (Themes in Biblical Narrative 2; Leiden 1999).

MAIER, C.M., *Daughter Zion, Mother Zion*. Gender, Space, and the Sacred in Ancient Israel (Minneapolis, MN 2008).

MAUSS, M., *Die Gabe*. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften (Frankfurt a. M. 21984).

METTINGER, T.N.D., *The Eden Narrative*. A Literary and Religio-historical Study of Genesis 2-3 (Winona Lake 2007).

MORRIS, P. – SAWYER, D. (Hrsg.), *A Walk in the Garden*. Biblical, Iconographical and Literary Images of Eden (JSOT.S 136; Sheffield 1992).

STECK, O.H., "Der neue Himmel und die neue Erde. Beobachtungen zur Rezeption von Gen 1-3 in Jes 65,16b-25", *Studies in the Book of Isaiah*. Festschrift Willem A.M. Beuken (Hrsg. J. VAN RUITEN – M. VERVENNE) (BETHL 132; Leuven 1997) 349-365.

—————, "Zion als Gelände und Gestalt", *Gottesknecht und Zion* (FAT 4; Tübingen 1992) 126-145.

THÖNE, Y., *Liebe zwischen Stadt und Feld*. Raum und Geschlecht im Hohelied (Exegese in unserer Zeit 22; Münster 2012).

VERCELLONI, V. – VERCELLONI, M., *L'invenzione del giardino occidentale* (Milano 2009) (deutsch: *Geschichte der Gartenkultur*. Von der Antike bis heute [Darmstadt 2010]).

VOGELS, W., "«It Is not Good that the 'Mensch' Should Be Alone; I Will Make Him/Her a Helper Fit for Him/Her» (Gen 2:18)", *EeT(O)* 9 (1978) 9-35.